

Vorbesprechung über die Deutungsfrage der Holbein'schen Madonna

mit Rücksicht auf die Handzeichnung Nr. 65. des Baseler Museum

von

G. Th. Fechner.

Bekanntlich bestehen Zweifel, ob das Kind der Holbein'schen Madonna (in Dresden und Darmstadt ¹⁾) als Christkind und nicht vielmehr als krankes oder gestorbenes Kind der unten knieenden Familie Meier, oder gar als Seele einer verstorbenen Frau aus dieser Familie, zu betrachten sei. Ich werde diese Frage in Zusammenhang mit manchen andern Fragen, die sich um sie als um ihren Mittelpunkt gruppieren, in einer besondern Schrift monographisch behandeln und gebe hier nur vorweg eine Zusammenstellung aus einigen Abschnitten derselben, bestimmt einerseits, den Haupteinwand zu heben, womit man jene, bis zu gewissen Grenzen sehr berechtigten, Zweifel seither niederzuschlagen gesucht hat, andererseits meine definitive Ansicht über die Frage vorläufig zu erklären, mit der Absicht, theils zur Vervollständigung der Unterlagen, welche zu dieser Ansicht gehören, anzuregen, theils weiteren oder geschärfteren Einwänden dagegen, als man hier schon berücksichtigt finden wird, für künftige Berücksichtigung Raum zu geben.

Der Haupteinwand gegen die Ansichten, welche dem Christkinde in den Armen unserer Madonna widersprechen, ist der, dass ein menschliches Kind statt eines Christkinds in den Armen einer Madonna überhaupt etwas weder je Vorgekommenes noch mit dem Geiste altkatholischer Kunst Verträgliches sei.

1) Dass von der schlechthin sogenannten Holbein'schen Madonna zwei Exemplare existiren, beide von Holbein's Hand, wovon das in Darmstadt befindliche als das früher gemalte anzusehen ist, während das in Dresden im Verhältniss einer zweiten, in einigen Hinsichten abgeänderten, Auflage von demselben Autor dazu steht, darf ich, insbesondere nach der gründlichen Untersuchung des Herrn Dr. v. Zahn in diesem Archiv, als bekannt voraussetzen.